

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Jetzt bin ich neunzehn — und immer noch wachse ich.“
 „Such dir doch Engagement als Wachsfigur.“

Mit den Augen . . . des Herrn Direktors:

Fräulein, haben Sie das Diktat geschrieben? Noch nicht? Na, hören Sie mal, was ist denn das für eine Wirtschaft! Ich muß denn doch um etwas promptere Erledigung bitten. Ich bezahle Sie bei Gott nicht, damit Sie Ihre Manicure während der Bürostunden machen. Und für stundenlange Gespräche mit Ihren Liebhabern habe ich das Telephon auch nicht abonniert! Das ist ja eine heillose Wirtschaft, Himmelsternochwein! Aus der Haut möchte man fahren . . . Und wo ist denn der Meier wieder? Wenn man den Menschen braucht, ist er sicher nicht da. Sitzt wohl wieder drüben im „Excellior“ beim Kaffeejaß. Und so einen Kerl hat man zum Prokuristen! Mit so was

strafst einem der liebe Herrgott! Ich möchte nur wissen, was ich verbrochen habe, daß ich einer solchen Gesellschaft als Direktor vorgefetzt bin. Du meine Güte! Lieber Kühe hüten, dann hat man doch seine Ruhe und muß sich nicht tagtäglich ärgern über so eine Bande . . . Fräulein! Frääääuuuleeeiin! Wo stecken Sie denn? Können Sie nicht hören? Wo haben Sie denn den Brief von der Continental hingesteckt? Nichts finden kann man in diesem Saustall! Aber ich werde ihn ausmistern, ich werde mit dieser Schweineordnung abfahren; verlassen Sie sich darauf,

SANTSCHI
 jetzt **ZÜRICH** früher **ENGELN** **CAFÉ MYTHEN** **TIVOLI**

das werde ich. . . Lange genug hat es gedauert, jetzt hab ich genug . . .

(So spricht der Herr Direktor! Das heißt: so möchte er sprechen, meist traut er sich aber nicht.)

Mit den Augen des Prokuristen:

Fräulein Lise, haben Sie meine Post fertig? Was, nicht? Ja, nun sagen Sie mir doch, bitte schön, was haben Sie denn in all der Zeit gemacht? Ich habe Ihnen doch schon vor drei Stunden fertig diktiert! Wie? Für den Direktor haben Sie zuerst geschrieben? Natürlich! Dem alten Esel müssen Sie schön tun, der geht vor, damit Sie lieb Kind sind, hä? Und unsereiner kann warten, wenn schon alles viel wichtiger ist, als der Quatsch, den Ihnen der andere angegeben hat! Möchte überhaupt wissen, wozu der da ist! Leisten tut er nichts, verpfuscht höchstens, was unsereiner mit vieler Mühe eingefädelt hat. Ginge geradesogut, nein, viel besser, wenn er nicht vorhanden wäre. So einen Direktor muß ich haben, ich! Warum ich so gestraft sein muß, möchte ich wissen. — Wo steckt er überhaupt? Zur Bank gefahren? Na, wird auch viel nützen. Wäre viel gescheiter, er würde mich schicken. Aber so ist's auf der Welt eingerichtet! — Na, Fräulein Lise, machen Sie kein Gesicht, seien Sie lieb und machen Sie mir meine Briefe rasch fertig. Vielleicht gehen wir dann abends zusammen aus . . .

(So spricht der Herr Prokurist, aber ziemlich selten.)

Mit den Augen der Sekretärin:

Jetzt habe ich die Schinderei bald satt. Was glauben Sie eigentlich, ich bin hier, um mich für Sie abzurackern? Und dann dafür noch dauernd angeschnauzt zu werden? Fällt mir nicht ein! Wenns Ihnen nicht paßt, kann ich ja gehen. Mir ist die Sache schon lange über! Dann können Sie sehen, wo Sie bleiben, wer Ihnen Ihren Blödsinn heruntertippt und mit Ihren Sachen Ordnung hält, die Sie nicht zustande bringen! So eine miese Gesellschaft wie Sie ist mir noch nicht vorgekommen. Und so was nennt sich Herren der Schöpfung! Schöne Schöpfung das unter einer solchen Regierung! Nur gut, daß ich den Zauber durchschaue und Bescheid weiß. Mir können Sie nichts vormachen, ich weiß zur Genüge, wie Sie angeschmiert wären, wenn ich ginge. Und jetzt rutschen Sie mir den Buckel herunter . . .

(So spricht Fräulein Lise. Und sie sagt es wirklich . . .)

Lothario

Bünzli hatten vornehmen Besuch. Bünzli äußerte sich: „Meine einzige Leidenschaft ist das Kino . . .“

Unter dem strafenden Blick seiner Frau fuhr Bünzli jäh zusammen und fuhr fort: „. . . aber natürlich, du doch auch!“